

## Der Meister des Kruzifixes auf der alten Moselbrücke.

Von Dr. G. Kentenich, Trier.

(Mit 1 Abbildung.)

Während der neuzeitliche Brückenbau nach der Schönheitsseite hin sein Ideal außer dem harmonischen Zusammenklingen mit der Landschaft in guten Verhältnissen und deutlichem Hervortreten des Konstruktiven sieht und daher fast jeden Schmuck verschmätzt, der hier störend wirken könnte, haben unsere Altvordern ihren Brücken mannigfachen Zierrat gegeben, Tore und Türme und nicht zuletzt das Bild des Gekreuzigten, das auf der Brücke notwendig in einer Zeit geringeren Verkehrs beachtet wurde und andächtigen Gruß forderte. So steht es auch im Gegensatz zu unserer schönen neuen Moselbrücke, der deutlich das moderne Schönheitsideal aufgeprägt ist, um die alte Römerbrücke. Nachdem diese im April des Jahres 1689 weitgehend von den Franzosen zerstört worden war<sup>1)</sup>, wurde sie in den Jahren 1717 und 1718 vorzüglich auf Anregung des Trierer Domkapitels mit Beteiligung des ganzen Trierer Landes unter Leitung des kurtrierischen Baumeisters Judas wieder aufgebaut. Dabei wurde die Tradition möglichst festgehalten. Wie die alte zerstörte Brücke, deren Bild uns Merian überliefert, erhielt auch der Neubau Türme und Tore, und dazu ein Christusbild an der Stelle, wo der Fahrweg der Brücke von der Stadt aus die größte Höhe erreicht (Abb. 1). Umrahmt von zwei Pfeilern, auf deren Deckplatten Kugeln ruhen, die je ein Fähnlein tragen, gibt das



Abb. 1. Das Kruzifix auf der alten Trierer Brücke.

Bild, das janusartig gedoppelt nach Nord und Süden schaut, der Brücke etwas von der Romantik, welche manche alte kleine Brücke, die mit schlichem Marterl geziert ist, umschwebt. Und nicht bloß das. Ein ergreifender Hauch von Ergebenheit und Verklärung ruht über dem Antlitz des Gekreuzigten, sodaß es schier verwunderlich ist, daß die ganze Trierer Literatur an diesem Werk vorübergeht, daß sich unseres Wissens bisher kein Künstler gefunden hat, der diese Weihestimmung nachzuschaffen versucht hätte, ja daß selbst eine Photographie dieses Bildes bis zur Stunde nirgends zu finden

<sup>1)</sup> Vergl. die eingehende Darstellung von Wyttenbach, Versuch einer Geschichte von Trier, 1820, Bd. IV S. 273 ff.

war. Es ist ja keine große Kunst, aber ein Werk, in das der Meister „Treu und Glauben“ gegossen hat. Wer ist dieser Meister?

Das Trierer Stadtarchiv bewahrt die Rechnungen über sämtliche Arbeiten, die in den Jahren 1717 und 18 an dem Brückenbau ausgeführt worden sind. Von dem Kreuzigten und dem zu seinen Füßen in der Nische stehenden hl. Nikolaus sagen sie nichts. So schien die Hoffnung vergebens, den Meister zu finden. Nun gibt uns ein städtisches Dokument die gewünschte Auskunft. In dem im Stadtarchiv aufbewahrten Ratsprotokoll vom 1. Oktober 1718 lesen wir: „*Eodem* (am 1. Oktober) ist Matheisen Müller, Bürger und Bildthawer dahier, zufolge des unterm 22. Septembris jüngsthin erlassenen Decreti (vor dem Rat) erschienen und hat gutwillig übernommen, ein doppeltes Crucifix, die Bildnussen ss. Petri et Nicolai, auch auf nötigen Fall die Bildnussen sti. Joannis et B. M. Virginis oder an deren Platz die Kugeln und Flammen aus Stein auf seine Kösten zu hauen und zu verfertigen, hingegen ist ihm zu dessen Vergeltung die Freiheit von Hut, Wacht und Einquartierung *ad dies vitae* (auf Lebenszeit) zugesagt, dessen Eithumb (Eidam) aber sechs Reichstaler zu geben versprochen worden, worauf dann er Comprens<sup>1)</sup> allen anwesenden Herren die Hand gegeben und alles getreulich zu verfertigen versprochen hat.“

Wie dieser Handel zustande kam, sagt das Ratsprotokoll vom 12. September, auf welches in dem angegebenen Contract verwiesen wird. Der Bildhauer Müller — er wird dort Johannes genannt, heißt also wohl Johannes Mathias Müller — hatte „in Consideration (Ansehung) seiner Leibschwachheit, lang getragenen bürgerlichen Lasts und daß drei Töchtermänner in bürgerliche Last gestellt“ um Befreiung von allen bürgerlichen Lasten, Steuern, Wachdienst an den Toren der Stadt u. s. w. gebeten. Darauf hatte ihm der Rat die Genehmigung seines Gesuches auf Lebenszeit in Aussicht gestellt, wenn er die „noch nötige sechs Statuas (Statuen) gratis verfertige.“

Mathias Müller ging darauf ein, verfertigte aber anscheinend nur das Doppelcrucifix und die große Figur des hl. Nikolaus, es sei denn, daß die anderen Figuren verloren gegangen wären. Ist dem so, dann ist es kein Schade, in seiner Einsamkeit wirkt das Crucifix packender, wie wenn ihm andere Figuren beigezelt wären.

Augenscheinlich hat der Meister, ein Trierer Kind, wie seine sonstige gelegentliche Erwähnung beweist, seine Figuren in höherem Alter angefertigt, vermutlich mit Unterstützung seines Tochtermannes, der ja auch eine Belohnung erhielt. Dieser Umstand verdient daher Beachtung, weil sich so die seelische Tiefe, welche in dem Christusbild zum Ausdruck kommt, erklärt.

Daß Müller sein Versprechen ausgeführt hat, beweist das Fehlen jeder Rechnung in den Ausgaben des Brückenbaus. Es ist auf diese Weise ohne weiteres erklärt. Es wird die Aufgabe der heimatgeschichtlichen Forschung sein, den Spuren des Meisters nachzugehen. Just in denselben Tagen, in welchen die Moselbrücke erneuert wurde, wurde von Meister Judas der Dom, dessen gesamtes Dachwerk am 17. August 1717 in Flammen aufgegangen war, in die Kreuzkirche verwandelt, welche er heute darstellt. Die Giebel des Querschiffs zierten gewaltige Statuen, darunter auch die des hl. Nikolaus, welche heute im Domkreuzgange steht. Ist auch hier Meister Müller beteiligt?

## Das Kloster St. Maximin bei Trier als Grundbesitzer in Ixheim.

Von Carl Pöhlmann in Zweibrücken.

Weder die Trierer noch die Zweibrücker Heimatgeschichtsschreiber wissen etwas davon zu berichten, daß das Benediktinerkloster St. Maximin bei Trier einst größeren Grundbesitz in dem nahe bei Zweibrücken gelegenen Dorfe Ixheim hatte. Und doch sind die Quellen, aus denen dies hervorgeht, schon 1860 von Archivrat Heinrich Beyer

<sup>2)</sup> Wir sagen heute Comparsent.